

Michaela Puzicha OSB, Varenzell/Salzburg

„Wir aber rühmen uns . . .“

Die Einheit des Pascha-Mysteriums am Beispiel des Introitus von Gründonnerstag

Die Liturgie kennt eine Form der Bibelrezeption, die als liturgische Exegese eine spezifische Weise des Umgangs mit der Heiligen Schrift darstellt, die „eine reine Katechese, aber auch die wissenschaftliche Bibelauslegung“¹ übersteigt. Das Schriftwort stellt im Vollzug der Liturgie die Gemeinde in den Kontext der Glaubensüberlieferung und in den Zusammenhang der Heilsgeschichte, so dass in einer ganz eigenen Art der Schriftmeditation die Heilsereignisse Wirklichkeit werden.²

Grundsätzlich gilt für das Verständnis der Liturgie, dass sie nicht der Nacherzählung biblischer Ereignisse dient. So sind auch die Tage von Palmsonntag bis zur Osternacht keine Zeit historisierender Feiern, vielmehr geht es um die Heilsereignisse von Tod, Auferstehung und Verherrlichung Christi, die diese Woche zwar liturgisch nacheinander vergegenwärtigt – und sie doch immer in ihrer Zusammengehörigkeit und Ganzheitlichkeit feiert. In einem der Schlüsselgesänge wird deutlich, dass dieses Ganze immer im Blick ist. Der Introitus vom Gründonnerstag „*Nos autem gloriari oportet*“ eröffnet die liturgische Feier der drei österlichen Tage und macht sie in ihrer Gesamtheit bereits hier präsent.

Der Introitus „*Nos autem gloriari oportet*“ begegnet am Gründonnerstag nicht zum ersten Mal. Am Dienstag in der Karwoche beginnt der Wortgottesdienst der Messfeier mit diesem Text. Dort ist sein ursprünglicher liturgischer Ort. Er dürfte an dieser Stelle wohl zum textlichen Kernrepertoire der Messliturgie gehören, dessen Entstehung vor Gregor dem Großen († 604) liegt, vermutlich um 500 n. Chr. Erst in vorkarolingischer Zeit zwischen 625 und 683³ wurde er dann offensichtlich bewusst ausgewählt für die Messe am Gründonnerstag. „Auffallend und für das 7./8. Jh. überraschend ist [in Rom] das Fehlen eines Wortgottesdienstes [am Gründonnerstag] [. . .] für die Abendmesse der Titelkirchen. Die Eucharistiefeier beginnt direkt mit der Gabenbereitung“⁴. Noch gegen Ende des 8. Jh. bezeugt eine Handschrift für die Donnerstagsmesse keinen Wortgottesdienst.⁵

Ebenso überraschend ist, dass mit dieser Wahl nicht die Thematik des Letzten Abendmahles und der Fußwaschung eingeführt ist, was zu erwarten gewesen wäre. Damit wird deutlich, dass die glaubende Gemeinde mehr im Sinn hat, als einen passenden Text zum

¹ Bernhard KRANEMANN, Bibel und Liturgie in Wechselbeziehung: eine Perspektivensuche vor historischem Hintergrund. In: BiLi 80 (2007) 205–217, hier 208.

² Vgl. ebd. 207f; Andreas ODENTHAL, Die Feier des Pascha-Mysteriums als „sinngabender Interpretationsrahmen“: symboltheoretische Überlegungen zum Gregorianischen Introitus „*Nos autem gloriari oportet*“ im Hinblick auf eine „aktive Sprachkompetenz“ der feiernden Gemeinde. In: LJ 56 (2006) 54–77.

³ Andreas PFISTERER, *Cantilena romana*. Untersuchungen zur Überlieferung des gregorianischen Chorals. Paderborn 2002 (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik 11) 218.

⁴ Hansjörg AUF DER MAUR, Feiern im Rhythmus der Zeit I. Herrenfeste in Woche und Jahr. Regensburg 1983 (GDK 5) 105; vgl. zu Gestalt und Entwicklung der eucharistischen Liturgie am Donnerstag vor Ostern: ebd. 102–107.

⁵ Ebd. 104.

Tagesinhalt auszusuchen. Sie will vielmehr einen Zugang zur Liturgie der drei großen österlichen Tage entwerfen, der mit dem Stichwort „Paschamysterium“ charakterisiert ist.

Der Introitus bildet gleichsam ihr zeitliches und inhaltliches Portal und entfaltet eine hoheitliche Christusverehrung, die in allen Texten, Riten und Zeichen – auch des Karfreitags und der Osternacht – immer wiederkehrt. Schon hier gilt: der Punkt des Geschehens ist erreicht, wo der Gekreuzigte, Tote, nun Auferstandene als der Erhöhte und Verherrlichte im Zentrum steht und die Gemeinde ihn preist. „Schon ist das Geschehen von Passion und Tod hinter uns, schon geschieht Neues“⁶. Es geht nicht um einen Jahrestag, der begangen wird, sondern um Gegenwart der ganzen Christuswirklichkeit. Die komplexe Liturgie und ihr Verständnis wird von der feiernden Gemeinde bewusst in den Blick genommen. Sie macht sich damit ein Eingangslied zu eigen, das vielschichtig biblische Aussagen aufnimmt, liturgische Durchblicke gewährt und authentische Christuserfahrung bezeugt.

Zu den sehr wenigen neutestamentlichen Texten, die in den Introiten des Messrepertoires aufgenommen sind – die Mehrzahl sind Verse aus den Psalmen – gehört am Dienstag der Karwoche „*Nos autem*“ – und damit am Gründonnerstag –, dem am Mittwoch in der Karwoche der hochkarätige Vers Phil 2,10 „*In nomine domini omne genu flectatur*“ als Eingangsgesang an die Seite gestellt ist.

Wer den Text des Introitus liest, ist wahrscheinlich davon überzeugt, dass ein direktes Zitat aus einem der Paulusbriefe vorliegt. Die Ausgaben der Messbücher verzeichnen Gal 6,14 oder vgl. Gal 6,14.

INTROITUS: Gründonnerstag:

Gal 6,14:

*Nos autem
gloriari oportet
in cruce
Domini nostri Jesu Christi:
in quo est salus,
vita et resurrectio nostra*

*Mihi autem
absit gloriari
nisi in cruce
Domini nostri Iesu Christi*

*per quem
salvati et liberati
sumus.*

*per quem
mihi mundus crucifixus est
et ego mundo.*

Uns aber
kommt es zu,
uns zu rühmen
im Kreuz
unseres HERRN JESUS CHRISTUS,
in DEM unser Heil ist,
unser Leben und unsere Auferstehung.
Durch DEN
wir sind
erlöst und befreit.⁷

Mir aber
sei es fern,
mich zu rühmen
als nur im Kreuz
unseres HERRN JESUS CHRISTUS,
durch DAS
mir die Welt gekreuzigt ist
und ich der Welt.⁸

⁶ Norbert LOHFINK, Die deutsche Übersetzung des Exsultet. Kritische Analyse und Neuentwurf. In: LJ 49 (1999) 39–76, hier 42.

⁷ SCHOTT (Vgl. Gal 6, 14): Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben. Durch ihn sind wir erlöst und befreit.

Der Galaterbrief ist weithin geprägt von der Auseinandersetzung des Paulus mit der Gemeinde, die sich den Argumenten von Fremdmissionaren öffnet, die als konsequente Judenchristen (Judaisten) die Beschneidung fordern. Diese macht Paulus als seine eigentlichen Gegner aus und polemisiert gegen die Beschneidungsforderung und der damit verbundenen Verpflichtung zum Halten des ganzen Gesetzes. Gerade damit wird das Zentrum des von ihm gepredigten Evangeliums (vgl. Gal 1,11), das allein das Evangelium Christi ist (vgl. Gal 1,6–7). Die Freiheit vom Gesetz als Kernthema paulinischer Theologie bedeutet keine Minderung der Tora und ungezügelter Leben, sondern will der Gemeinde Wege weisen, wenn sie im paulinischen Verständnis nicht mehr unter dem Gesetz steht. Die Christen sollen ihr Leben gestalten nicht in Zügellosigkeit, sondern in verbindlichen Kategorien, die sich aus dem Glauben an Jesus Christus und der Taufe ergeben. „Zur Freiheit hat Christus uns befreit. [. . .] Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder“ (Gal 5,1.13). Die Konsequenz daraus besteht nicht in Schrankenlosigkeit und Ungezügelterheit, sondern im „Wandel aus dem Geist“ (Gal 5,16).

Unüberhörbar klingt als Basistext des Introitus tatsächlich Gal 6,14. Und doch sagt er sprachlich das Gegenteil dessen, was der Galaterbrief festhält. Die Liturgie begnügt sich nicht mit einem Zitat. Sie nimmt den Paulustext zum Anlass, ihn in einem anderen Kontext zu lesen, ihn durchzumeditieren, und dadurch gleichsam umzudrehen. Die feiernde Gemeinde vollzieht die liturgische Meditation des Pauluswortes und bringt ihr ureigenes Verständnis zum Ausdruck. Sie akzentuiert so die Aussage des Galaterbriefes und verändert sie dadurch nicht, sondern verstärkt sie durch die Umkehrung. Damit wird auch deutlich, dass einer der ursprünglichen Orte authentischer Schriftauslegung die christliche Gemeinde und ihre Liturgie ist. „Die Liturgie eröffnet einen ganz eigenen Zugang zur Bibel, die andere [. . .] Annäherungen so nicht bieten“⁹.

Wir haben es mit liturgischer Exegese von Gal 6,14 zu tun, mit einer liturgischen Relecture im ursprünglichen Sinn. Wer hier betet, meditiert und feiert, ist die Gemeinde, die sich versammelt hat zum Gedächtnis des Passahmysteriums. Die Relecture des Schriftwortes Gal 6,14 ist keine subjektiv-persönliche, sondern die „kirchlich-traditionelle Vorstellung einer geistig-geistlichen Schriftlektüre“¹⁰.

Uns aber – *nos autem*

Mir aber – *mihi autem*

Die feiernde Gemeinde spricht betont vom „uns“, vom WIR. Das *Ich* des Paulus wandelt sich in das liturgische *Wir*. Im spätantiken Kontext ist dieses *nos* die christliche Sprache des gemeinsamen Glaubens und unterstreicht das Band einer engen Gemeinschaft durch das gemeinsame Bekenntnis. Fast jubelnd: *Uns aber, uns jedoch* stellt sich die Gemeinde ganz hinter das, was sie preist. Die gregorianische Melodie bleibt mit der Tristropa bei *autem* stehen und weist auf diesen unerwarteten Umschwung der paulinischen Aussage eindringlich hin.

⁸ Gal 6,14: ἐμοὶ δὲ μὴ γένοιτο καυχᾶσθαι εἰ μὴ ἐν τῷ σταυρῷ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ ἐμοὶ κόσμος ἐσταύρωται κἀγὼ κόσμῳ. – EÜ: Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.

⁹ KRANEMANN (s. Anm. 1) 208.

¹⁰ Georg STEINS, „Das Wort Gottes wächst mit den Lesenden“. Eine folgenreiche Rückbesinnung gegenwärtiger Exegese. In: LS 55 (2004) 74–81, hier 79.

Kommt es zu uns zu rühmen – *gloriarī oportet* Sei es fern mich zu rühmen – *absit gloriarī*

Die paulinischen Selbstaussagen sind stets geprägt von dem Abweisen des Selbstruhms – auch hier weist Paulus jeden Gedanken an Eigenruhm weit von sich: das sei fern – mich zu rühmen. Paulus lehnt geradezu beschwörend – „das sei fern“ – ab und verweist auf das „Umsonst“ des Kreuzes Christi. Damit nimmt er in Gal 6,14 mit *καυχᾶσθαι* ein Leitwort seiner Theologie und Selbsteinschätzung auf – Rühmen kann man sich allein im Kreuz Jesu Christi, ein Rühmen, das keinen Bezug nimmt auf Beschneidung und Toraerfüllung. Beides ist kein Heilsvorzug und nimmt Abschied von der Rechtfertigung aus dem Gesetz. Damit ist eine Befreiung und Freiheit formuliert, die keine Libertinage, sondern deutlich eine Ethik vorlegt, die aus der Kreuzestheologie erwächst (vgl. Gal 5,24), wie es Gal 6,14c vorbringt.

Die liturgische Gemeinde formuliert es genau anders: Es kommt uns zu, es geziemt sich, es ist notwendig, ja wir *müssen* es: uns rühmen. Offensichtlich in genauer Kenntnis des lateinischen Bibeltextes steht das *rühmen* zuerst.

gloriarī oportet
X
absit gloriarī

Im Vergleich mit Gal 6,14 ergibt sprachlich ein nicht unbedeutender Hinweis. Die Aussage selber bildet einen Chiasmus¹¹ mit dem Bibelwort, ein sprachliches Über-Kreuz.

Die Gemeinde preist jedoch nicht einmal das Kreuz, sondern sich selbst – auf den ersten Blick der absolute und paradoxe Gegensatz zu Paulus. Sie kann es tun, weil im Kreuz nicht der Tod gefeiert wird, sondern der überwundene Tod, überwunden nicht nur für Christus, sondern für alle, die zu ihm gehören. Sie preist sich schon hier glücklich, dass sie Anteil hat an der Auferstehung der Osternacht durch Taufe und Glauben.

Im Kreuz – *in cruce*

Nur im Kreuz – *nisi in cruce*

Aber – und genau hier liegt die völlige Übereinstimmung zu Paulus: auch die Gemeinde rühmt sich nicht selbst, ihres Glaubens oder ihrer eigenen Standhaftigkeit, sondern *im Kreuz*. Mit ‚Kreuz‘ – ὁ σταυρὸς – ist nicht die einmalige Hinrichtung gemeint, sondern das ganze Erlösungsgeschehen. Dieser Erlösung in Christus rühmt Paulus sich und ebenso die Gemeinde. Sie verwehrt jedes Rühmen einer eigenen Leistung gegenüber dem Gesetz und eines selbsterworbenen Ansehens vor Gott. Nur durch das Kreuz ist Erlösung möglich und damit, anders zu leben. „Wir sind also nicht dem Fleisch verpflichtet, Brüder, so dass wir nach dem Fleisch leben müssten“ (Röm 8,12).

Rühmen „im Kreuz, nur im Kreuz“: Dies ist die Paradoxie der gesamten österlichen Tage. Das Todessymbol wird zum Siegeszeichen. Schon während der letzten zwei Wochen der alten „Passionszeit“, d. h. mit dem fünften Fastensonntag (heute mit dem Palmsonntag) wird in der Vesper der Hymnus gesungen: *Vexilla regis prodeunt* – „Des Königs Feldzeichen gehen voran, es leuchtet auf das Mysterium des Kreuzes“. Damit ist ein Motiv angeschlagen, das die Liturgie der drei großen Tage prägt.

¹¹ Unter einem Chiasmus versteht man eine rhetorische Figur, die spiegelbildlich einander entsprechende Worte bzw. Satzglieder so anordnet, dass sie kreuzweise entgegengesetzt stehen.

unseres Herrn Jesus Christus – *Domini nostri Jesu Christi*

Es geht aber dann doch gar nicht um das Kreuz, sondern um unseren Herrn Jesus Christus. Hier ist der Höhepunkt, das Zentrum. Hier wird der genannt, der allein der Mittelpunkt nicht nur dieser Tage ist, sondern unseres Glaubens und unseres Lebens. Der volle Titel lässt das Bekenntnis des Paulus zu Jesus als dem *kyrios* deutlich hervortreten. Das wird vor allem Phil 2,11 sichtbar: „Jesus Christus ist der Herr, der *kyrios*“, der Vers, den auch der Introitus des Mittwoch der Karwoche aufnimmt: „... *ideo Dominus Jesus Christus*“. Zugleich klingt der Glaube des Thomas zum Auferstandenen an: „Mein Herr und mein Gott“ (Joh 20,28). Gemeint ist der gegenwärtige Erhöhte, der zugleich der auferstanden Gekreuzigte und der wiederkommende Herr ist. Das ist auch unser Zeugnis und Bekenntnis. Durch das *noster* – *unser* Herr Jesus Christus wird noch einmal die Zugehörigkeit zu IHM und die Zusammengehörigkeit untereinander durch das gleiche Bekenntnis zu ihm aufgerufen.

Dieses *noster* ist musikalisch besonders hervorgehoben. Die gregorianische Melodie – der musikalische Bestand reicht zeitlich nicht ganz so weit zurück wie die textliche Gestalt der Messantiphon und entsteht wohl ca. 150 Jahre später, möglicherweise um 650–700 – nimmt genau diese Zielrichtung des Textes auf und setzt mit dem höchsten Ton der ganzen Komposition auf *noster* den absoluten Höhepunkt der melodischen Bewegung. Hier ist die obere Schlüssellinie erreicht, die nur noch beim Wort *vita* – Leben angezielt wird. Damit schwingt sich der Melodiebogen bei *in cruce Domini nostri Jesu Christi* von der untersten Linie mit dem tiefsten Ton auf *in*, tiefer als der Schlusston, mit einer Quart zum Wort *cruce*, erreicht die Quinte beim Wort *Dominus* und wird mit der Restaurierung der Melodie durch die Auflösung des *b* strahlend nach oben auf die Schlüssellinie geführt. Damit tritt die Melodie ihrerseits ebenfalls in eine Art Relecture – eben des Textes ein und meditiert musikalisch, was der Text sagt.

in DEM ist – *in quo est*

Hier verlässt der Introitus den Rahmen von Gal 6,14 und macht sich selbstständig. In der deutschen Übersetzung kann nicht ganz klar werden, in wem alles geschieht: im Kreuz, in Christus – die Frage, die bereits im Raum stand. Es ist bezeichnend, dass der Text grammatikalisch den Bezug auf das Kreuz hinter sich lässt und nicht sagt: in dem *in qua*, sondern *in quo* in IHM – in Christus ist „unser Heil, unser Leben und unsere Auferstehung“. Damit tritt der Herr vollständig in das Zentrum der Aussage, nicht nur des Introitus, sondern der gesamten Liturgie der drei österlichen Tage.

unser Heil, unser Leben und unsere Auferstehung – *salus, vita et resurrectio nostra*

Damit ist der Paulustext ausgeweitet. Die Gemeinde bringt aus ihrem biblischen Gedächtnis eine weitere Meditationsebene ein, wie ein konzentrisches Kreisen um diese Erfahrung. Die johanneischen Selbstaussagen Jesu, seine ICH-BIN-Worte sind eingeschoben. Sie nehmen in gewisser Weise die drei Johannes-Perikopen auf, die ursprünglich in jedem Jahr in der Quadragesima gelesen, besser verkündet, wurden: von der Samariterin am Brunnen (Joh 4), vom Blindgeborenen (Joh 9) und die Auferweckung des Lazarus (Joh 11). Im Lesejahr A treffen sie wieder zu. Es sind uralte Taufperikopen, die vorausweisen auf das Taufereignis in der Osternacht. Er ist das Heil, es kommt von ihm (Joh 4,22: *salus ex Iudaeis*). Unmittelbar ist die Erinnerung geweckt an die Selbstoffenbarung Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25: *ego sum resurrectio et vita*). ICH BIN ist die

Übernahme von Ex 3,14: „Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der ‚Ich-bin-da‘“ und steht in absoluter Parallele und direkter Korrespondenz zur Selbstoffenbarung Jahwes. Damit ist zugleich das Bekenntnis der Gemeinde zum Gott-Sein Christi zum Ausdruck gebracht. Gerade für das Johannes-Evangelium greift das biblische Netzwerk mit den großen Verheißungen des Lebens: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. [. . .] Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen“ (Joh 10,10.28).

So ist es kein Zufall, dass noch einmal mit dem Wort *vita* die Schlüssellinie und der höchste Ton erreicht werden. Und wir – nun unsererseits den Introitus meditierend – können als Kurzformel des Bekenntnisses sagen: „Unser Herr ist unser Leben.“ Noch einmal wird das gemeinschaftsstiftende und gemeindebildende *unser* aufgenommen. Die Gemeinde blickt auf den, der sagt: „Ich bin euer Heil, euer Leben und eure Auferstehung.“ Sie nimmt es an, wenn sie bestätigt und singt: „unser Heil, unser Leben, unsere Auferstehung.“

Das Christusbild johanneischer Theologie und Passion ist nicht das des Gekreuzigten, sondern des zum Vater Erhöhten und des Verherrlichten. So macht der Introitus durch seinen johanneischen Einschub bereits den Vorgriff auf das Zentrum der drei großen Tage: die Verkündigung am Karfreitag in der Johannespassion. Ihre Botschaft lautet: Sie ist Erhöhung am Kreuz. Der Tod ist bereits überwunden, sie ist nicht im Letzten Tod und Untergang, sondern richtet den Blick auf den jetzt erhöhten und verherrlichten Christus. Die Johannespassion ist bei aller Härte und Finsternis schon österliche Verkündigung. Dabei geht es keineswegs um Verharmlosung des Geschehens und des Kreuzes, sondern vielmehr um den größeren Zusammenhang von Erlösung und Wiederherstellung.

Die älteste Osterpredigt des Meliton von Sardes (um 170) trägt dieses Bekenntnis als hymnische Christologie vor:

ICH bin der lebendige CHRISTUS
 ICH bin das Passa des Heiles;
 ICH bin das Lamm, geschlachtet für euch;
 ICH bin eure Taufe;
 ICH bin euer Leben;
 ICH bin eure Auferstehung;
 ICH bin euer Licht;
 ICH bin eure Rettung;
 ICH bin euer König.

Durch DEN – per quem

per quem – durch DAS

Durch seine Bereitschaft bis zum Tod am Kreuz hat Christus uns gezeigt, was er für uns sein will: Heil, Leben, Auferstehung. Nur in den ersten beiden Worten führt der Introitus zurück auf Gal 6,14. Hier ergibt sich ein Dissens in der Auslegung. Die Vulgata übersetzt das *δι' οὗ* mit *per quem* eindeutig personal, auf Christus bezogen wieder. Die aktuelle Exegese ist der Auffassung, dass bei Paulus *δι' οὗ* sich nicht auf Christus bezieht, sondern auf das Kreuz.¹² Das Kreuz gibt er als Grund an, durch das er der Welt gekreuzigt ist und die Welt ihm. Die feiernde Gemeinde sieht es anders. Der Introitus zieht ebenfalls den

¹² Franz MUSSNER, Der Galaterbrief. Freiburg i. Br. 2002 (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament 9) 414; Heinrich SCHLIER, Der Brief an die Galater. Göttingen ¹⁵1989 (KEK 7) 281; Jürgen BECKER, Der Brief an die Galater. In: DERS. / Ulrich LUZ, Die Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser. Göttingen 1998 (NTD 8/1) 101.

österlichen Schluss: Nicht durch das Kreuz, durch *es*, – sondern durch DEN, durch Christus. Das Lateinische ist eindeutig: *per quem*. In ihrer Mitte ist der lebendige Christus gegenwärtig und präsent. Er ist *es*, durch den alle Erlösung geschieht.

wir sind erlöst und befreit – *salvati et liberati sumus*

Die liturgische Meditation der Gemeinde verlässt hier den direkten Text des Galaterbriefs. Sie bekennt sich durch Christus als „erlöst und befreit“, – nicht wie Paulus durch das Kreuz der Welt gekreuzigt. Dennoch bleibt der Introitus auch in seinem Umkehrschluss bei den Grundaussagen der paulinischen Theologie, die vor allem im Zusammenhang der Taufe von Erlösung, Befreiung und Auferstehung spricht (vgl. Röm 6,4–5.11.18; Eph 2,5; Gal 5,1).

Am Schluss wird noch einmal auf die ganze Gemeinde der Glaubenden verwiesen. Das letzte Wort *sumus* – *wir sind* spricht noch einmal von denen, die sich versammelt haben, um das Gedächtnis von Tod, Auferstehung und Verherrlichung Jesu Christi zu feiern. Aber mehr noch spricht der Introitus von der Wirklichkeit, die in Taufe und Eucharistie gestiftet ist: Wir sind erlöst und befreit.

Immer schon ist der liturgische Bibelgebrauch der bevorzugte Ort der Einweisung in kirchliche Bibellektüre: durch den „Sitz“ in der Feier der Liturgie ergibt sich ein Zugang zur Schrift, der als liturgische Schrifthermeneutik genuin und authentisch das Wort Gottes Ereignis werden lässt.¹³

Der Introitus der Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag überliefert diesen Umgang mit dem Wort Gottes als liturgisch-geistliche Auslegung, der den Text Gal 6,14 durch die glaubende Gemeinde in Anspruch nimmt. Sie liest das Schriftwort in ihrem liturgischen Kontext und für ihre Situation. Was dabei geschieht, ist liturgische Exegese, mehr noch: Meditation in und mit der Liturgie. „Die Bibel ist für die Kirche nicht zuerst eine Sammlung antiker Quellen, sondern das Lebensbuch einer Glaubensgemeinschaft, die in ihr das versammelt, was sie für alle Zeit für wegweisend hält. [. . .] Das führte von Anfang an dazu, einzelne biblische Texte aus dem Zusammenhang ihrer Entstehungssituation zu lösen und in neue, in literarische [hier: liturgische, Anm. v. Verf.] Zusammenhänge zu stellen.“¹⁴ In dieser lebendigen Auslegungskultur erwächst eine geistig-geistliche Schriftelektüre, für die der Introitus vom Gründonnerstag eines der dichtesten Zeugnisse darstellt.

¹³ Vgl. STEINS (s. Anm. 10) 82.

¹⁴ Ebd. 78.